

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prebenova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone

Nummer 71

Sonntag den 4. September 1921

3. [46.] Jahrgang

## Zur Agrarpolitik des Königreiches S. S.

II.

Im allgemeinen ist also seit uralter Zeit rücksichtlich des Grundes und Bodens das Privateigentum zur Geltung gekommen; wogegen die Agrarreformen einzelner Kulturstaaten jetzt die Erhaltung und Vergrößerung des Gemeineigentums und die teilweise Verstaatlichung des Grundes und Bodens, bezw. die Nationalisierung desselben nach Möglichkeit anstreben.

Selbstverständlich ist eine allgemeine Verstaatlichung des Grundes und Bodens schon aus Zweckmäßigkeitsrücksichten undurchführbar, weil dadurch die wirtschaftlichen Erträge nach Ausschaltung des privatpersönlichen Erwerbsinteresses unbedingt herabgemindert werden, abgesehen von den sozialpolitischen Fragen, die damit im Zusammenhange stehen würden.

Dessenungeachtet sprechen aber die agrarpolitischen Aufgaben der Staaten dafür, die bestehenden Staatsdomänen zu erhalten und eine entsprechende Erweiterung der Staatsbesitzungen durch die allmähliche Erwerbung von großen Privatdomänen und -forsten nach Erfordernis durchzuführen. Jedenfalls hat also der Staat als Domänenbesitzer nur dort eingzugreifen, wo gemeinwirtschaftliche Rücksichten zu erfüllen sind und wo die privatwirtschaftlichen Erwerbsinteressen den agrarpolitischen Tendenzen der staatlichen Gemeinschaft nicht entsprechen. Denn jeder Agrarstaat hat vornehmlich durch die Errichtung und Bewirtschaftung von land- und

forstwirtschaftlichen Musterbetrieben und Versuchsanstalten auf die volkstümliche Landwirtschaft und den rationalen Forstbetrieb einzuwirken. Ferner braucht jeder Staat seine Domänen für die im Interesse der Pferdebezücht einzurichtenden Gestüte, sowie für die Viehrassenzücht entsprechende Meierhöfe und Weidegründe usw. Außerdem soll jeder Staat unter gegebenen Verhältnissen durch den lokalen Verkauf bestimmter Liegenschaften von Latifundien und größeren Domänen die Verteilung des Grundbesitzes nach Erfordernis regeln und agrarpolitische Maßnahmen mittels Kolonisation auf staatlichen Grundstücken durchführen. Demgemäß ist also dem staatlich bewirtschafteten Domänenbesitz nur ein bestimmter Umfang an Großgütern vorbehalten.)

In Betreff der Bewirtschaftung der Staatsdomänen entsteht nur die Frage, ob diese in eigener Regie zu benützen oder zu verpachten sind. Die Eigenregie des Staates hat den unvermeidlichen Nachteil eines kleineren Reinertrages der Realitäten. Dessenungeachtet wird die Staatsregie in jenen Fällen statifinden müssen, in denen aus volkswirtschaftlichen Rücksichten nicht der finanziell größte Reinertrag als Wirtschaftsziel, sondern vielmehr der volkswirtschaftliche Nutzen für die Allgemeinheit maßgebend erscheint. Solche Rücksichten kommen bei den Musterbetrieben und Versuchsanstalten zur Geltung, durch welche die intensivere Landwirtschaft der gesamten Bevölkerung gefördert wird. In derselben Weise müssen für militärische und andere gemeinsame Zwecke vom Staate aus Gestüte, Hengsten- und Remontendepots sowie Zuchtanstalten für Viehrassen usw. errichtet und erhalten werden, denen zur Beschaffung von Futter- und Streumitteln

Eigenregiedomänen zugewiesen werden müssen. Von Natur aus begründet ist die Eigenregie bei der Bewirtschaftung der Staatsforste, für deren Erhaltung und rationelle Bewirtschaftung der Staat im Interesse des Wohlstandes der Gesamtheit zu sorgen hat.

Dagegen wird das Pachtssystem, bekannt als das sogenannte Englische System — weil es von England her stammt, — überall dort, wo es auf einen möglichst hohen landwirtschaftlichen Ertrag ankommt, der Eigenregie vorzuziehen sein. Der Pächter ist nämlich unmittelbar an dem Reinertrage der Wirtschaft interessiert. Er trachtet durch seine Mitwirkung an den Betriebskosten zu sparen und überdies die Produkte seiner Pachtwirtschaft käufmännisch am vorteilhaftesten zu verwerten. Ferner genießt er den Vorteil, daß er eine unbeschränkte Freiheit in Betreff seiner selbständigen Anordnungen in der Wirtschaft besitzt und jede erforderliche Kontrolle im eigenen Interesse selbst ausübt, sowie die wahrgenommenen Mängel unverzüglich beseitigen kann.

Nach den statistischen Verzeichnissen fremder Länder ist überall eine anhaltende Zunahme der Pachtbetriebe beim Großgrundbesitz zu konstatieren. Den größten Umfang haben sie in England, wo ungefähr 87% der landwirtschaftlichen Böden von Pächtern ausgeübt werden; deswegen nennt man in allen Ländern diesen vorteilhaften Wirtschaftsbetrieb auch das Englische Pachtssystem. Außerdem bestehen wohl oder übel in den europäischen Staaten und Ländern noch besondere Formen der Verpachtung. So z. B. ist in Oberitalien, ferner in Istrien und in manchen balmatinischen Gegenden das von der

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gasse.

### XXVII. San Salvador.

„Heiliger Erklärer!“ nannten es die Spanier, aber die alten Azteken gaben dem Lande den Namen Guacatlan „Land der Halsketten“ b. h. der Reichthümer und der heutigen Stadt Santa Ana „Siguataguacan“ oder „Ort, reich an Frauen“.

Manche Leute behaupten, diese Republik sei die höchstentwickelteste in Mittelamerika und die am dichtesten bevölkerte. Die letzte Behauptung ist richtig, denn selbst der Küste entlang sind viele Tropenwälder in Pflanzungen verwandelt worden, aber wer in den Hafen Cutuco einläuft, leidet nicht an dem Wahn, in hohe Zivilisation gefallen zu sein. Die braunen Hofenarbeiter tragen ausschließlich das Hemd, das Mutter Natur ihnen kostenfrei verabreicht hat und das nur zufällig im Tropenregen gewaschen wird, was bei dem Dunkelkastanienbraun endlich nicht so viel ausmacht. Auf dem Hafendamm stehen überdies einige Soldaten in blauer Uniform und unmöglichen Mützen, die als letzte Seltenheit aus Noahs Arche gepackt zu sein scheinen.

Sobald man an diesen etwas schwachen kurzen Säulen öffentlichen Schutzes vorbeigegangen, steht man vor Buden aus Palmstroh und wird sofort von einheimischen Frauen umringt, die einem Hängematten aus Pflanzenfasern, kleine Körbchen und ein Heer Papageien anbieten. Von diesen Papageien behauptet man, daß sie wunderbar viel sprechen, aber unglücklicherweise spricht ein Papagei (vorausgesetzt, er kann's) nur, wenn es ihm beliebt und es beliebt ihm nie, so lange man um ihn feilscht.

Von einem Pfahl hängt eine tote Riesenschlange. Daneben steht eine Maschine, die einer altersschwachen Kaffeemühle ähnelt und dahinter ein Wagen! Das ist der Zug in Salvador.

Nach vielen Fragen erfährt man, daß dieses Eisenungetüm nach der Stadt „La Union“ will und auch einmal zurückkehrt, aber wann beide Dinge eintreffen, weiß nicht einmal der Schaffner, doch nach einer Weile macht er plötzlich weitstanzähnliche Windungen und reißt einen auf das Trittbrett. Daraufhin läuft der alte Dampfkasten ein paarmal auf und nieder, wahrscheinlich um irgendwie in Schwung zu kommen und dann geht es durch Tropenwaldungen, in dem die großen Drachenbäume, die Higueras und Jocotos mit kleineren, unbedeutenderen Bäumen abwechseln, zwischen denen hindurch da und dort ein Palmehalm und eine Indianerhütte auftaucht. Dann gibt die arme Lokomotive zwei Seufzer von sich und bleibt stehen. Man klettert aus dem einzigen Wagen, bezahlt fünf Cents und ist — in La Union.

Zwei Ochsen ziehen einen Holzwagen mit speichenlosen, schweren, breiten Holzrädern über das unebene Stadtpflaster und rollen die schiefe Ebene hinab. Aus den ebenerdigen Häusern kommen die Leute und betrachten die Fremden höhnisch oder feindlich. Einem Jungen riet ich zum Schluß, nicht länger mit seinem Esel an Dummheit zu wetteifern, da er ihn doch schon überflügelt. Das half.

Vor dem Bürgermeisteramt lungern einige der Archenoahsoldaten und grinsen. Die Marktweiber sind schmutzig, sitzen auf den hohen Steinen des Fußsteigs und bemühen sich nicht, Käufer anzulocken. Sie haben auch nichts. Alte Stoffe, Ausschussware aller Herren Länder, etwas gebrannten Kaffee in hohen Palmen-

fasertörben, und kleine, geschmacklose Affenpflaumen.

„Wie der Herr, so der Hund!“ und in Mittelamerika kann man sagen: „Wie der Hund, so der Herr!“ Die Köter sind feindlich, fletschen die Zähne, oder folgen schleichend, heimtückisch. So auch die Männer.

Der „Park“, ein mit Königspalmen besetzter Platz, ist hübsch, wenn man den Park der „Stadt“ zum Vergleich heranzieht, aber die Pfarrkirche „wackelt“ wie ein altes Weibchen und hat so viel Sprünge wie dieses Kuzeln. Die Heiligen haben Seidenkleider mit Goldstickerei und alle frommen Väter verhüllen Haupt und Oberkörper mit der schwarzen, häßlichen Mantilla.

Nachdem ich mir die auf- und niedersteigenden Gassen mit ihren Zwei- und Vierfüßlern genüsslich besesehen hatte, wollte ich zurückfahren und suchte nach dem kurzatmigen Dampfwalros. Vergebens! Ich fand nur das sie vertretende Amtszweibein und fragte, wann der „Zug“ nach Cutuco abgehen werde.

Das Amtszweibein warf einen hilfessuchenden Blick auf die Uhr und sagte: „Um fünf Uhr“.

Das war hübsch. Um fünf Uhr ging nämlich auch der Dampfer.

„Wie weit ist es zu Fuß nach Cutuco?“ Nach einer großen Gehirnanstrengung erklärte er, man könne den Ort in einer Stunde erreichen.

„Wieviel Kilometer?“

„Nabezu drei“.

Das konnte ich immerhin in dreiviertel Stunden machen. Ich fragte ihn, ob der Weg einsam und ob es geraten, dem Schienenstrang zu folgen. Er meinte, daß die Leute sehr „zahm“ wären und dies entschieden der kürzeste Weg sei. Ich glaubte ihm nicht ein Wort, aber ich tat dergleichen und bemerkte, wie er mir von

früheren venetianischen Herrschaft überkommene Kolonatsverhältnis noch immer im Gebrauche. Die Kolonnen sind Landwirte, die mit längeren Pachtverträgen gegen Abgabe eines bestimmten Teiles der Naturalerträge die Bewirtschaftung von Grundstücken eines Gutsbesitzes übernehmen. Ein ähnliches Pachtverhältnis besteht ferner in Bosnien und in der Herzegowina. Dort gehörte bisher nach alter türkischer Agrarverfassung fast der ganze Boden dem Gutsbesitzer, „Aga“ oder „Beg“ genannt, während die Bewirtschaftung des Bodens der erbberechtigten Pächter — „Kmet“, bzw. die „Kmetenfamilie“ — zu besorgen hatte. Nach der Ernte mußte der „Kmet“ zumeist den dritten Teil des erzielten Ertrages an den Aga oder Beg in natura abliefern.

Diese wirtschaftliche Abhängigkeit wurde gegenwärtig unhaltbar. Sie führte ehever in anderen Kulturstaaten zur bekannten Bauernbefreiung einerseits und Grundentlastung andererseits. In dieser Beziehung kamen schon im vorigen Jahrhundert fast in allen europäischen Kulturländern Agrarverfassungen und Gesetze zur Geltung, die den Bauernstand von der grundherrlichen Abhängigkeit befreiten und den Bauernfamilien das lastenfreie Privateigentum an bestimmten Grundstücken vergewährten. Seitdem hat sich die volkswirtschaftliche Nützlichkeit der allmählich durchgeführten Bodenreformen in den Fortschritten der Landeskultur erwiesen.

Durch die inzwischen erfolgte Verteilung und Regelung des Grundbesitzes entstanden überall verschieden große Wirtschaftsbetriebe. In der Hauptsache sind in Jugoslawien vier charakteristische Größen des Grundbesitzes zu unterscheiden, und zwar:

1. Der Großgrundbesitz; 2. der große Bauernbesitz; 3. der mittlere Bauernbesitz und 4. der kleine Bauernbesitz.

Der Großgrundbesitz, auch Gutsbesitz genannt, hat im allgemeinen eine solche Ausdehnung, daß der Gutsbesitzer von dem Ertrage seiner Grundstücke ohne eigene Mitarbeit, also als Gutsrentner, sein Auskommen findet.

Der große Bauernbesitz, oder das sogenannte Großbauerngut, hat dagegen noch eine solche Ausdehnung, daß der Besitzer und seine Familie nicht imstande sind, die sämtlichen Arbeiten in Hof und Flur ohne Gesinde und ständige Feld- und Waldarbeiter zu bewältigen.

Der mittlere Bauernbesitz hat ferner noch einen solchen Umfang, daß der Besitzer und seine Familie

darauf angewiesen sind, Diensthöten und nach Bedarf Tagelöhner bei den Feld- und Wiesenarbeiten zu beschäftigen.

Der kleine Bauernbesitz muß endlich noch soviel Grundstücke haben, daß der Besitzer mit seiner Familie imstande ist, die sämtlichen Betriebsarbeiten nur unter fallweiser Mithilfe von Tagelöhnern zu bewerkstelligen; also muß dieser Besitz noch so beschaffen sein, daß er eine gewöhnliche Bauernfamilie ernähren kann.

Außerdem gibt es noch Grundbesitze, die als Extreme der obangeführten Besitzkategorien in manchen Ländern häufiger, in anderen seltener vorkommen. Diese Abnormitäten sind jedoch unhaltbare Formen des landwirtschaftlichen Betriebes. Sie bestehen einerseits als Latifundien in Riesentkomplexen von Realitäten, die eine große Reihe von Großgrundbesitzungen in sich schließen, daher die Entwicklung des Bauernstandes behindern, weil sie das beneidenswerte Bodenmonopol einer einzigen, meistenteils im Auslande lebenden Rentnerfamilie bilden. Andererseits bestehen da und dort Grundbesitze als sogenannte Zwergbetriebe aus einzelnen derart kleinen Grundparzellen, daß sie für die landwirtschaftliche Existenz einer bäuerlichen Familie nicht hinreichend sind.

Eine allgemein gültige Abstufung der Flächengröße der obbezeichneten normalen vier Besitzkategorien läßt sich zwar nicht festsetzen, wohl aber annähernd ermitteln. Denn diese Abstufung ist nicht bloß von der geometrischen Ausdehnung der Grundstücke, sondern vielmehr von der topographischen Lage des Besitzes, von den klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegend und besonders von der Fruchtbarkeit des Bodens abhängig. In manchen Gegenden und Lagen können schon zwei Hektar erstklassiger Ackerböden für das wirtschaftliche Auslangen der Besitzerfamilie genügen; vorausgesetzt eine intensive Bewirtschaftung des fruchtbaren Bodens. Anderwärts liefert die doppelt so große Ackerfläche unter dem bedeutend größeren Arbeitsaufwand annähernd denselben Ertrag.

Im großen und ganzen wird als die untere Grenze für den kleinen Bauernbesitz in Jugoslawien eine landwirtschaftliche Bodenfläche von etwa 6 ha Acker- und Wiesenland angenommen. Nebstdem braucht ein solcher Besitz den Holz- und Streuertrag von etwa 5 ha Wald. Die obere Flächengrenze des kleinen Bauernbesitzes ist selbstverständlich von der Fruchtbarkeit des Bodens und anderen Lokalverhält-

nissen sowie von der Intensität der Bewirtschaftung abhängig.

Diese bildet ferner den Uebergang zum mittleren Bauernbesitz, der eine Ausdehnung von ungefähr 7 bis 25 ha Acker, Wiesen und Weideland nebst ebenso großer Waldfläche begrenzen soll. Denn in manchen Distrikten der Berg- und Karstländer, wo die Schaf- und Ziegenhaltung und der Weidetrieb überhaupt vorherrschen, kann noch ein Grundbesitz von zusammen 50 ha Bodenfläche zu den mittleren Bauerngütern gezählt werden, wenn das Weideland und Waldland ungefähr 60 % der Besitzfläche einnehmen.

Das Großbauerngut beginnt dagegen an der oberen Flächengrenze des mittleren Bauernbesitzes der betreffenden Gegend. Die Verschiedenheit seines Umfangs ist naturgemäß von den zugehörigen Kultur-gattungen und vom landesüblichen Betriebe der Wirtschaft abhängig. Solche Großbauerngüter, auch Großbauernhöfe genannt, bestehen nur noch in Gebirgsgegenden einiger Länder und besitzen da und dort einen Umfang von bisweilen noch mehr als 200 ha produktiver Böden, einschließlich ihres Alpen- und Waldblandes, das in den exponierten Höhenlagen zumeist 70 % des gesamten Besitzes bildet. Diese Großbauerngüter finden vorwiegend in der Viehzucht, Milch- und Käseproduktion sowie in der Waldbewirtschaftung ihre Existenzsicherheit.

In letzter Reihe kommt der Großgrundbesitz, auch Gutsbesitz genannt, als oberste Realitätengrenze in Betracht. Dieser erfordert zum Zwecke einer rationellen Landwirtschaft in Verbindung mit der zur erspriechlichen Betriebsführung notwendigen Viehzucht und Stallfütterung für jeden Meierhof erfahrungsgemäß zumeist 75 ha entsprechend arrondierten Acker- und Wiesenboden in günstigeren Lagen. Außerdem braucht ein rationell bewirtschafteter Großgrundbesitz mindestens 25 ha Weideland für die Sommerung seines Jungviehstandes. Ferner braucht der Besitz einen entsprechenden bewirtschafteten Nutzwald von beiläufig 200 ha Fläche, um das für den eigenen Haus- und Gutsbedarf sowie zur Versorgung seiner Bediensteten und Feldarbeiter wie auch zum lokalen Verkaufe erforderliche Bau- und Brennholz, ferner auch die Laubstreu für die Stallungen auf eigenen Waldflächen zu gewinnen, sowie nach Bedarf auch die Waldweide ausüben zu können.

Demzufolge ist eine Gesamtfläche von annähernd 300 ha verschiedener Kultur-gattungen unter den günstigsten Bodenverhältnissen als Betriebsinheit

der Schwelle seiner Amtsbude nachstierte. Den Kopf hoch und „den Dolch im Gewande“, denn seit Peru bin ich weiße geworden, machte ich mich auf den Weg, entschlossen, die Räumung selbst zu unternehmen, falls ich einen „Unzähmen“ finden sollte.

Leser, es geht sich nicht angenehm auf brennendem Sand und unter einem senkrechten Sonnenanprall, bei einer Temperatur von 40° bis 45° und obgleich ich mir das Taschentuch um den Hals band, als ob ich Halsschmerzen hätte, verbrannte ich mir die Nackenhaut. Wenn der Weg überdies am Rande unburdbringlichen Dschungels dahinführt, aus dem eine Korkkappchen- oder eine Korallenkralche kriechen kann und in dessen Blattwerk giftige Spinnen auf Beute lauern, schmälert selbst dies das Vergnügen des Marsches, das durch das Brennen der Fußsohlen (man geht wie auf glühenden Kohlen) schon geschmälert wird, aber ich ertrug alles gutmütig, bis ich den Schritt eines Mannesweibchens hinter mir vernahm. Diese Art Raubtiere ist nämlich die schlimmste.

Ich legte die Hand auf den geschnittenen Griff des Dolches und zog ihn aus der ihn schützenden Schlangenhaut. Dann drehte ich mich um.

Mir war das Mannesweibchen unbekannt, aber es sah nicht gefährlich aus und ich schob unter der Bluse den Dolch zurück in die Schlangenhülle. Ich tat es umso williger, als das Weibchen schon einer sterbenden Iguana glich.

Zwei Minuten später wußte ich, daß auch er das Dampfwaflroß gesucht und nicht gefunden hatte und nun zum Schiff zurückhumpelte. Ob er je an Liebesanfällen südamerikanischer Art krank, weiß ich nicht, aber daß er unerblicklich „zähm“, sehr zähm war, unterlag keinem Zweifel.

Als wir um 4 Uhr Schweitzriesel und Schwarzrot wie eine Jacopflaume dem Schiff zuwannten, pustete hinter mir etwas. Wir drehten uns um.

Festlich langsam fuhr das Dampfwaflroß auf den Hafendamm. — — —

Was kann man von einem Lande erwarten, in dem nicht einmal der hochblöckliche Stationsvorstand ahnt, wann ein Zug abgeht? — — —

La Libertad, der zweite Hafen Salvadors, hat eine offene Kreebe und das Opfer, das ans Land will oder muß, wird in einen Korb gesteckt und mittelst des Krans in das Bootsinnere gehoben. Landungstage ein Dollar, Boot ein Dollar und dann steht man nichts. Einige Holzhaufen, ein paar braune Leute, Tropenbäume und Sand, das ist alles.

Zwischen Libertad und Acajulla liegt die sogenannte Balsamküste, denn hier gewinnt man den Perubalsam oder richtiger den Tolubalsam von der Tolupalme.

Und wenn man die flachwerdende Küste eine Weile lang betrachtet hat, ist man in Acajulla.

La Libertad ist ein Loch und Acajulla ist das Zwillingeloch. Das gleiche Land, die gleichen palmenstrobgedeckten Hütten, die gleichen Küter und die gleichen Braunen mit langen Hosen, nachdem Oberkörper und spitzen Strohhut, aber hier gibt es einen Zug, der von der Hauptstadt durch das berühmte Kaffeegebiet Sonsonate („Viel Wasser“) und über einen Lawastrom nach Acajulla kommt.

Und hinter Acajulla, obgleich heute fast unaufhörlich hinter schweren Tropenregenwolken verborgen, liegt der Feuerberg Jales, der Leuchturm Mittelamerikas, aus dessen Seitenkrater alle sieben Minuten ein Aschen- oder Rauchausbruch erfolgt und der zu-

weilen so viel Feuer speit, daß man bei diesem Schein auf Deck lesen kann.

Die Hauptstadt ist San Salvador, hoch in den Bergen im „Tal der Hängematten“ gelegen, sogenannt, weil die zahlreichen feuerpeinenden Berge das Land in fast ununterbrochenem Lärm erhalten, und da die Stadt hoch liegt, ist es kühl und angenehm dort und es gedeihen Pfirsiche, Äpfel, Mais und Trauben, aber der beste und berühmteste Kaffee ist der von Sonsonate, etwa in der Mitte zwischen San Salvador und Acajulla gelegen.

Obgleich die gleichen Bäume mehr oder minder in allen mittelamerikanischen Tropenwäldern zu finden sind, gibt es doch einige, die besonders in San Salvador gefunden werden, so den flüssigen Bernstein, ein vorzügliches Harz, den weißen Mangle, die Cacaomatte, ein Baum, der sehr hartes Holz hat und als Schattenbaum sehr gesucht ist, den Capinol, der Resina anima (ein Harz) gibt, die Feder, und den Tillegier, ein Baum, der auffallend gerade und sehr hoch wächst, den Macacolo, aus dessen Holz Tinte gewonnen wird, das Ebenholz und verschiedene Fieberindendebäume. Endlich die Palme Christi, die Ricinööl gibt und das Pflanzenwachs. Manche Zapotekenarten geben überdies einen klebrigen Saft, der getrocknet, Gutapercha ergeben kann.

Hier herrscht der Quersal, der König dieser Wälder, sein Gefieder wie Smaragden, auf die das Sonnenlicht fällt; hier lodt der Zensontli, die mittelamerikanische Nachtigall, hier huschen durch das Unterholz giftige Salamander und giftige Würmer, die Korallen- und die Korkkappchenschlange, die Sandvipere und manch andere; hier läßt sich das fliegende Eichhörnchen mit ausgespannter Fellhaut

für den intensiv bewirtschafteten Großgrundbesitz in Jugoslawien zu ermitteln. Natürlicherweise muß für jeden konkreten Fall einer allfälligen Regelung des Wirtschaftsbetriebes der Großgrundbesitzungen, besonders in mindergünstigen Lagen, das Ertragsverhältnis der einzelnen Kulturplantagen des betreffenden Gutsbesitzes von wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen an Ort und Stelle ermittelt und festgestellt werden. Solche Lokalerhebungen müssen in analoger sachmännischer Weise bei der Feststellung der wirtschaftlichen Betriebseinheit von Großgrundbesitzungen, die nur Wälder umfassen, durchgeführt werden.

Unter den günstigsten topographischen und sonstigen Lokalverhältnissen kann eine mit ungefähr 300 ha Gesamtfläche festgestellte Wirtschaftseinheit als maximale Vermögensrealität einen höheren Reinertrag abwerfen als wie ein anderer Großgrundbesitz von rund 1500 ha Nutzfläche im Gebirge oder auf Karstterrain, abseits von Eisenbahnen und sonstigen Kommunikationen.

## Mißbrauch des Optionsrechtes in Deutschösterreich.

(Wiener Brief.)

Der Mangel an Rückgrat in Regierungskreisen, wenn es gilt, die dem Staate im Friedensdiktate von Saint-Germain zuerkannten Rechte geltend zu machen, hat dem Südostrückdeutschum schwere und nicht mehr wettzumachende Verluste zugefügt. Die Erkenntnis hievon bricht sich in der einheimischen deutschen Bevölkerung immer klarer Bahn, und es hat sich ihrer wegen der unglaublich leichtfertigen Handhabung der klaren und eindeutigen Optionsbestimmungen des Artikels 80 des Friedensvertrages, die zur Ueberfremdung Wiens mit mehr als einem Drittel von „der Rasse und Sprache nach von der Mehrheit der Bevölkerung verschiedenen“ Elementen führte, eine tiefgehende Gärung bemächtigt. Die vererblichen Folgen des Zuzuges der Stammesfremden, moralisch minderwertigen und wegen ihres kulturellen Tiefstandes von den eigenen Stammesgenossen nur ungern gelittenen Leute aus den östlichen Provinzen der ehemaligen Monarchie treten in einem beängstigenden Umschlagreifen des Schieberiums und der immer weitere Kreise ziehenden Demoralisation in Erscheinung.

Infolge des gänzlichen Versagens der Staatsautorität gegenüber dem zersetzenden Zustromen des Ostertums mußte sich in den ehrlich arbeitenden Volksschichten die Ueberzeugung festigen, daß der

Weg der Selbsthilfe die einzige Rettungsmöglichkeit vor der bereits eingeleiteten Entnationalisierung des öffentlichen Lebens durch die östliche Einwanderung bilde. Das Kabinett Schober hat es nun verstanden, diese zwangsläufige Entwicklung durch die Erklärung zu verlangsamen, das Innenministerium werde in Wahrung der deutschen Interessen des Staates die Ausübung des Optionsrechtes trotz des Lärms der sozialistischen Führer und der ihnen nahestehenden Kreise des liberalen Bürgertums im Sinne des Artikels 80 des Friedensvertrages einer genauen Ueberprüfung unterziehen. Die öffentliche Meinung Deutschösterreichs wird genau verfolgt, inwieweit es die Regierung mit ihrem Versprechen ernst nimmt, die Bevölkerung des in diesen Tagen wieder heimgekehrten deutschen Bundeslandes aber erwartet von der Wiener Regierung, daß sie ihre Worte in Taten umsetze. Und dazu bietet sich ihr dort reiche Gelegenheit. Denn in dem Augenblicke, da der Heimfall des neuen Burgenlandes zur zweifellosen Gewissheit wurde, hat eine kleine Völkerwanderung — vornehmlich aus Budapest — aller jener Leute ins Burgenland stattgefunden, die in Folge ihrer zur Zeit des Bela Kun-Regimes bewiesenen Haltung unter dem jetzigen Kurse in Ungarn ihres Lebens nicht froh werden können. Diese Einwanderungswelle zeitigte eine enorme Teuerung der Wohnungspreise und es ist klar, daß sie die Optionsbestimmungen zu unterspülen und zum Bersten zu bringen suchen wird. Ein bedeutender Prozentsatz dieser Einwanderer will sich für das Leben in der neuen Heimat eine gesicherte Grundlage schaffen und zu diesem Zwecke sind in den letzten Wochen große Warenmengen ins abgetretene Gebiet gerollt, um mit dem Uebergange des Landes in deutschösterreichische Verwaltung den ungarischen Staat um die Ausfuhrzölle zu pressen und den deutschösterreichischen Staatsschatz um die in Hunderte von Millionen gehenden Einfuhrzölle zu schädigen. Für die einen wie für die anderen treffen die geforderten Optionsmerkmale der Rasse und Sprache nicht zu und es liegt auf der Hand, daß ihre Naturalisierung weder dem Burgenlande zum Vorteil, noch Deutschösterreich zur Ehre gereicht. Die Wiener Regierung wird sich aber auch vor Augen halten müssen, daß sich die Nachbarstaaten begreiflicherweise nie zu einer Erleichterung im Grenzverkehre durch eine Beseitigung der drückenden Passvorschriften verstehen können, solange dieser Staat als das Eldorado politischer Abenteuerer und wirtschaftlicher Schädlinge gelten muß. Insbesondere vom Standpunkte des Anschlusses Deutschösterreichs an das Deutsche Reich, den wir auch im Falle der un-

auf die tieferliegenden Zweige nieder und hier trägt die flinke Zartgüßer ihre Jungen, erst aus der Beutel tasche lockend, und später mit den kleinen Schweiflein um ihren eigenen gewunden, eine ganze Familie auf Mutters Rücken. Hier findet man die Purpurschnecken, spanischen Fliegen, Sonnenschirmameisen, Skorpione, Gockinise und eine Bieneart, die schwarzes Wachs gibt. Blutegel, Hecken, Stechmücken, Zanendos, Niguas und Guttarrones, eine Art Biene, aber sechsmal größer als die größten uns bekannten in Europa, die alle zuckerhaltenden Pflanzen angreift.

Kaffee, Baumwolle, Zucker und Holz werden ausgeführt, aber die wichtigsten Ausfuhrartikel bleiben Indigo und Perubalsam. Dieser verdankt seinen Namen dem Umstande, daß zur Zeit der Eroberung dieser Kolubalsam erst nach der „Stadt der Könige“, dem heutigen Sinne nach Peru gesandt wurde, von wo mancher Vizekönig ihn über Panama nach Europa schickte.

Die Indianer im Innern haben noch ihre eigenen Tänze und Feste, wo Männer und Frauen, alle nackt, aber mit bunten Mustern bemalt, sinnliche Bewegungen zu merkwürdiger Musik ausführen, ihre Dämonen beschwören und ihre heidnischen Opfer bringen, obgleich sie dies nur in ihrer tiefen Urwaldabgeschlossenheit tun können, denn die fanatische Bevölkerung der Mischlinge läßt nur einen Glauben vorherrschen.

Häbisch sind die gemalten Töpfe und die bunten Matten, alles Handarbeit, und eigenartig auch die Kalabassen, manchmal glatt und gebunkelt, manch-

mal schön geschnitten und weiß, aber Gefäße anderer Art sind in Händen der Araber und mehr noch der Chinesen und alle großen Unternehmungen in Händen der Ausländer. Es fehlt der Rasse die Tatkraft, der Fleiß.

Sie verfallen dem Fluch der Tropen, dem Mauerergesühl . . .

Nun, lieber Leser, der du gerade mit ausgestreckten Beinen in einem Gartenstuhl sitzt und gemächlich rauchst, glaube ja nicht, daß diese wenigen Wissenspunkte leicht erkaufte wurden! Nach schlafloser Nacht — denn wer kann in einem Dampfbad schlafen? — brist es schnell in ein Boot springen, sich von den breiten Wellen schaukeln und waschen lassen, in einen Korb springen, mittelst Kranz gehoben zu werden, ans Land laufen, wenngleich die Sonne einen schwarz brennt, der heiße Lawasand die Füße verwundet, die Dornen der Scholpalmen Beine und Arme zerkrachen, das Geier einen beißt, die Pflanzen Ausschlag erzeugen, das Wasser nicht getrunken werden darf, da es Typhus-, Cholera- und Fieberbazillen enthält. Und dann heißt es schauen, prüfen, zeichnen, fragen, vergleichen — unter Marktweibern auf einem alten Felsen sitzen und sie ausfragen, Beamte ansprechen, in dunkle Höhlen kriechen. Dann wieder in den Korb, schweißtriefend und hundsmüde, 12 Stunden Lauf ohne Essen oder Trinken. Und hierauf schreiben und nicht etwa rasten. Endlich wieder die Nacht im Dampfkessel.

Und all das um meiner Leser willen!

wahrscheinlichen Durchführung der Völkerbunds-Kreditaktion zu fordern berechtigt sind, wird die Regierung erwägen müssen, daß man im Reiche nur wenig Sympathien für unser Land übrig haben kann, wenn es sich zum Tummelplatz für politisches und wirtschaftliches Schiebertum herabwürdigt.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Bevorstehende Rückkehr des Königs Alexander.

Pariser Meldungen zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Königs Alexander derart gebessert, daß seine Rückkehr nach Beograd für Anfangs Oktober zu gewärtigen ist. Der Tag der Ankunft soll festlich bezogen und durch Unterbrechung der Staatsstrauer wirksam gestaltet werden. Bei diesem Anlasse wird der König eine große Anzahl von Verordnungen unterzeichnen, in welchen Beförderungen, Auszeichnungen und Begnadigungen bekannt gemacht werden.

#### Aus dem Ministerrate.

In der letzten Ministerratsitzung berichtete Ministerpräsident Nikola Pašić über einen Besuch des englischen Obersten Goffet, welcher die Forderung vorbrachte, daß die Grenze im Komitat Baranja in einzelnen Orten und Gemeinden abgeändert werden müsse. Die Regierung beschloß unter Aufrechterhaltung des bereits früher eingenommenen Standpunktes, in keine Abänderung des Friedensvertrages von Trianon zu unseren Ungunsten einzuwilligen. Der Ministerpräsident referierte ferner über den Gesundheitszustand des Königs Alexander, der sich zusehends bessere, der Justizminister Djurđić über die Einrichtung des Gerichtswesens in Medmurje, der Minister für soziale Fürsorge Dr. Kufovec über das Invalidentengesetz und der Innenminister Pribićević legte einen Gesetzentwurf über die Verwaltungsenteilung des Staates vor. Als Regierungsvertreter für die Jjubljanaer Mustermesse wurden die Minister Dr. Kufovec, Dr. Krizman und Dr. Mehmed Spaho mit einem Delegierten des Kriegsministeriums bestimmt.

#### Aus dem diplomatischen Dienste.

Der bisherige Konsul in den Vereinigten Staaten, Herr Savić, dessen Affäre im In- und Auslande soviel Staub aufgewirbelt hat, ist nach Wien versetzt worden; an seine Stelle wurde der bisherige Gesandtschaftssekretär in London, Herr Karolić, berufen. Zum Chef der neuen Handelsagentur in Zürich wurde der Kaufmann Georg Grujić ernannt.

#### Die Verkehrssprache mit den Nachbarstaaten.

Das Post- und Telegraphenministerium in Beograd hat angeordnet, daß im dienstlichen Verkehre mit den Behörden in Deutschösterreich und Italien nur die französische Sprache angewendet werden dürfe. Deutsche bzw. italienische Zuschriften sollen nicht erledigt, sondern zur Uebersetzung ins Französische an die Abfendestelle zurückgeschickt werden.

#### Äußerungen des Abgeordneten Dr. A. Korovec über innen- und außenpolitische Fragen.

Auf dem Parteitage der Slowenischen Volkspartei, welcher am 28. August in den Gölj-Sälen in Maribor abgehalten wurde, äußerte sich der Führer der Partei, der Abgeordnete und ehemalige Minister Dr. A. Korovec, in einer längeren Rede zu den aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik. Seinen in oppositionellem Geiste gehaltenen Ausführungen entnehmen wir folgende bemerkenswerte Stellen: Die slowenischen Bauern haben seit dem Umsturz ihr ganzes während der Kriegszeit erspartes Kapital aus den Geldanstalten nehmen müssen; jetzt seien sie, um die Steuern bezahlen zu können, bereits gezwungen, Schulden zu machen. Das sei ein Zeichen, daß unsere Volkswirtschaft verfehlt sei. Die Regierung müsse die Steuern herabsetzen, da sonst das Volk unter der Steuerlast zusammenbreche. Die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung erhalte durch den Aerger über die zentralistische Verfassung stets neue Nahrung. Die Slowenen und Kroaten verlangen eine gewisse Gesetzgebung und Selbstverwaltung im Rahmen der staatlichen Interessen und die Beibehaltung ihres bisherigen Namens, der ihnen nach Geschichte und Kultur zukomme. Ihr Wunsch nach Freiheit innerhalb der Staatsgrenzen könne weder durch Ein-

darmen noch durch Gefängnis ausgerottet werden. Die Allslowenische Volkspartei sei überzeugt, daß sie in absehbarer Zeit völlig die Zügel der Regierung (in Slowenien) in die Hand nehmen werde, denn die Totenruhe der Demokraten hole bereits zum letzten Schlage aus. Auch in der Außenpolitik wandle die Regierung auf falscher Fährte. Es sei gänzlich überflüssig gewesen, daß sie die Teilnahme einer magyarischen und bulgarischen Abordnung am Leichenbegängnisse des Königs Peter abgelehnt habe. Gegenüber den russischen Brüdern müsse eine tatkräftige Hilfsaktion eingeleitet werden. Da das orthodoxe Ministerium in Beograd in dieser Hinsicht durchaus versagt habe, so sollen die katholischen Bischöfe in Slowenien und Kroatien das Banner der Nächstenliebe entfalten und die Bevölkerung zu freiwilligen Spenden auffordern. Im weiteren Verlaufe der Rede sagte Dr. Korosec, die Attentäter seien aus den Lenden des serbischen Liberalismus hervorgegangen, welcher durch die Verdrängung des Kreuzes und der Ordensleute aus der Schule das sittliche und religiöse Gefühl in der heranwachsenden Jugend abgestumpft und einen großen Teil zur allgemeinen Verwilderung beigetragen habe. Zum Schlusse warnte der Redner die gegnerischen Parteien, den Kulturkampf herauszubeschwören. Die Katholiken wünschen den Kampf nicht, aber sie fürchten ihn auch nicht. Sie seien auf alle Möglichkeiten vorbereitet.

### Ausland.

#### Maßnahmen zur Erhaltung der bestehenden Ordnung in Deutschland.

Die Ermordung des Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger hat die Reichsregierung veranlaßt, zur Erhaltung der bestehenden Ordnung im Reiche besondere Verfügungen herauszugeben. Diefen zufolge können alle Zeitchriften, welche durch ihren Inhalt zur gewaltsamen Abänderung oder Einstellung der Verfassung aufheben und welche gegen die gesetzmäßige republikanische Staatsordnung terroristische Gewalttaten anraten oder zur Ungehorsamkeit gegen die Gesetze aufwiegeln bezw. solche Vorgänge loben und sich herablassend über die verfassungsmäßige Organisation des Staates äußern, auf vierzehn Tage verboten werden. Ferner können alle Versammlungen, Kundgebungen und Manifestationen untersagt werden, falls die Befürchtung begründet erscheint, daß hiebei in einem die staatliche Ordnung gefährdenden Sinne gesprochen würde. Auf Grund dieser Bestimmungen hat der Reichsminister des Innern bereits das Erscheinen von acht monarchistischen Blättern auf vierzehn Tage eingestellt und die Abhaltung von geplanten Kriegerfesten in Berlin verboten. Die amtliche Pressestelle rechtfertigt die erlassene Verordnung mit innen- und außenpolitischen Gründen. Es wird erklärt, daß die Verordnung durchaus neutralen Charakter trage und in allen Fällen der Uebersetzung, mögen sie von rechts oder links kommen, angewendet werden soll. Es müsse im Auslande unbedingt der Eindruck vermieden werden, als ob Deutschland vor einer nationalistischen Revolution stünde, da sonst die Entscheidung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Ungunsten der deutschen Belange ausfallen könnte.

#### Die kleine Entente gegen die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund.

Das Königreich Ungarn hat sich beim Völkerbunde um seine Aufnahme beworben, stößt jedoch mit seinem Ansuchen in den Kreisen der kleinen Entente auf entschiedenen Widerstand. Als deren Vorkämpfer weist der tschechische Außenminister Benesch auf die Loyalität hin, die Ungarn gerade in den jüngsten Tagen wieder bei der Durchführung des Friedensvertrages von Trianon bekundet hat, und erklärt, daß ein Staat, der gegebenenfalls von der kleinen Entente durch Waffengewalt zur Einhaltung einer internationalen Verpflichtung gezwungen werden müßte, nicht in den Völkerbund aufgenommen werden dürfe. Benesch hat für den Völkerbund einen Antrag vorbereitet, daß die Militärkonvention der kleinen Entente vom Völkerbunde nicht einfach zur Kenntnis genommen, sondern durch die Aussicht auf militärische Unterstützung seitens anderer Mächte für den Ernstfall gestiftet werden solle. Denn Ungarn wird nach der Ansicht des tschechischen Außenministers in Mitteleuropa stets einen Herd der Unruhe bilden, aus dem jeden Augenblick die Flammen eines neuen Krieges emporlodern können.

#### Internationalisierung des Minderheitsschutzes in Ungarn und Rumänien.

Der Völkerbundrat hat beschlossen, den Artikel 60 des Friedensvertrages mit Ungarn und die Ar-

tikel 10 und 11 des Vertrages mit Rumänien bezüglich des Schutzes nationaler Minderheiten unter die Garantie des Völkerbundes zu stellen. Die Vertreter Spaniens, Belgiens und Brasiliens gaben die Erklärung ab, daß ihre Regierungen das Statut des internationalen Schiedsgerichtes genehmigt haben.

#### Forderungen der Zipsler Deutschen.

Auf der vor kurzem stattgefundenen Tagung der Deutschen in der Zips wurden folgende Forderungen aufgestellt: Selbstbestimmungsrecht auch für die Zipsler Deutschen. Die deutschen Ortschaften in der Zips sollen alle ein Ganzes bilden und Vertreter im Landtage haben. Selbstverwaltung der Slowakei mit selbständiger gesetzgebender und Vollzugsgewalt im Bereiche der inneren Verwaltung, des Schulwesens, des Unterrichtes, der sozialen Fürsorge, des Rechtswesens, des Handels, der Landwirtschaft, der öffentlichen Arbeiten, des Heer- und Steuerwesens. Gleichberechtigung der deutschen Sprache. Wiederherstellung der alten Komitatsverfassung und die Wahl der Beamten. Freie Kirche und den freien Staat; der Staat soll nicht unter dem Einflusse der Kirche stehen, doch soll er die Beschlüsse der Kirche durchführen und ihre Schulen erhalten. Die Unterrichtssprache dieser Schulen hat die kirchliche Obrigkeit selbst zu bestimmen. Die pflichtmäßige Zivilehe soll wieder eingeführt werden. Sofortige Aufhebung aller Ausnahmsbestimmungen und aller Vorschriften, die den freien Verkehr mit den Nachbarstaaten, besonders mit Ungarn, unmöglich machen.

#### Verweigerte Kredithilfe für Polen.

Die amerikanische Regierung hat das Ansuchen der polnischen Republik um ein Anlehen abgelehnt mit der Begründung, daß die Ueberprüfung der polnischen Finanzverhältnisse eine solche Aktion nicht als ratsam erscheinen lassen. Ein Staat der ein Drittel seines Voranschlages, d. i. 61 Milliarden Mark, für Kriegszwecke verwende, könne keine Bürgschaft für eine geordnete Wirtschaft bieten, solange der gegenwärtige Kurs anhalte.

### Aus Stadt und Land.

**Ernennung.** Der frühere Leiter des Kreisgerichtes in Celje, Herr Hofrat Adalbert Rozjan, ist, wie wir Wiener Blättern entnehmen, zum Landesgerichtspräsidenten für das Burgenland ernannt worden.

**Musikdirektor Karl Ettlars Abschied von Ptuj.** Man schreibt uns aus Ptuj: Am 27. August veranstaltete der Ptujer Männergesangsverein seinem Scheidenden, langjährigen Chorleiter Herrn Direktor Karl Etlar eine Abschiedsfeier in seinem Vereinslokal. Die Feier hielt sich im strengen Rahmen einer internen Veranstaltung und es mußte die übliche Festtiedertafel, wie sie sonst beim Abschied eines so verdienstvollen und langjährigen Chorleiters stattzufinden pflegt, teils infolge der allgemeinen Staatsrauer, teils aber infolge der politischen Verhältnisse unterbleiben, wobei wir an das Verbot aller deutschen Veranstaltungen überhaupt denken, welches ja auch den deutschen Sängern jede öffentliche Aufführung verbietet. Im Kreise der neuen Anhänger und langjährigen Freunde Direktor Etlars würdigte der Obmann des Männergesangsvereines Herr Perfo und der letzte Obmann des nun aufgelösten Musikvereines Herr Prof. Kasimir das verdienstvolle Wirken des Scheidenden mit dankerfüllten Worten. Mit Direktor Etlar verlieren nicht nur viele einen treuen und aufrichtigen Freund, nicht nur unsere Stadt den Leiter eines langjährigen Kulturinstitutes, sondern das ganze Deutschum unseres Staates einen Künstler und Musiker, der sich unschätzbare Verdienste um die Pflege deutscher Musik und deutschen Gesanges erworben hat und dessen Scheiden einen herben Verlust für die deutsche Musikultur unseres Staates bedeutet. Der Ruhm seines fruchtbaren Wirkens auf musikalischem Gebiete erstreckte sich weit über die Grenzen unserer Stadt, und wir erinnern nur an die imposante Feier des 60 jährigen Bestandes unseres Männergesangsvereines im Jahre 1910, welche er, durch die Aufführung Hugo Wolfs „Feuerreiter“ (Chor und Orchester) und R. Strauß „Tauscher“ zu einem Weisheit deutscher Musik erhob, wie es unsere Stadt vor diesem Tage nie gesehen, noch später jemals gefeiert hat. Welche Tatkraft, welche Kunstbegeisterung und welche unendliche Mühen diese musikalische Glanzleistung erforderten, wird allerdings nur der ermessen können, der die bescheidenen Mittel kannte, die Herrn Direktor Etlar zur Wiedergabe erwähnter Werke zur Verfügung standen. Er selbst ist ferner nicht nur

Virtuose am Klavier, sondern auch schaffender Musiker, dessen Kompositionen sich überall ungeteilten Beifall erwarben. Wir erinnern nur an sein letztes Werk „Ein Tag in der Kolos“, welches seinerzeit in diesem Blatte ausführlich besprochen wurde und in welchem eine wertvolle Auslese von heimischen Volksmelodien enthalten ist. Dieses Werk stellt einen überaus wertvollen Beitrag zur Pflege des Volksliedes dar, welchem bei uns viel zu wenig Interesse entgegengebracht wird. Als Organisator der Musikschule leistete er Mustergültiges und die Musikschule von Ptuj war unter seiner Leitung ein vorbildliches Kunstinstitut und gehörte zu den besten Vereinsmusikschulen überhaupt. Es ginge zu weit, die Verdienste des Scheidenden bis ins einzelne zu würdigen, denn mit ihm scheidet ein Mann, der über ein Jahrzehnt hindurch das musikalische Leben unserer Stadt leitete und dem sehr viele das Schönste und Idealste verdanken, was es für einen empfindsamen Menschen geben kann, nämlich das Beständnis für Musik. Wir werden sein Wirken stets in dankbarer Erinnerung behalten und nach seiner deutschen Heimat, in deren Schoß er nun wieder zurückkehrt, begleiten ihn unsere aufrichtigsten Wünsche. Möge er dort unser gedenken und versichert sein, daß er sich in unserer Stadt Freunde erworben hat, denen er unvergeßlich bleiben wird.

**Das Schulgeld und die Einschreibgebühr an den Mittelschulen** wird im Sinne des Artikels 16 der Verfassung mit Beginn des kommenden Schuljahres gänzlich entfallen.

**Der Unterricht an den Schulen in Celje** beginnt am 15. September.

**Evangelische Gemeinde.** Im öffentlichen Gottesdienst, Sonntag, den 4. September, 10 Uhr vormittags wird G. May predigen über das Thema „Unser Demut und unser Stolz“.

**Die Epidemien im politischen Bezirk Celje** zeigen folgendes Bild: Die Blatternerkrankungen sind völlig erloschen, der Typhus bis auf einige Fälle gänzlich erloschen. Dagegen ist die Ruhr in größerem Umfange aufgetreten.

**Selbstmord eines Irren.** Der 54 jährige Georg Ribisly aus der Umgebung Celje mußte, da er jugoslawischer Staatsbürger war, seinen bisherigen Aufenthaltsort Steinhof bei Wien verlassen. Er wurde mit einem Begleitmann in die Eisenbahn verstaubt, um nach Studenec bei Ljubljana transportiert zu werden. Vor Ueberschreiten der jugoslawischen Staatsgrenze aber erfaßte ihn die Sehnsucht nach der gleichenden Freiheit. In der Nähe von Ljubljana sprang er während der Fahrt in lähmem Satz aus dem Wagen und zog sich hierbei derartige Verletzungen zu, daß er in Spielfeld seinen Geist aufgab.

**Tot auf dem Eisenbahngleise** wurde beim Tunnel zwischen Draustut und Trbovlje ein Mann aufgelesen, den augenscheinlich der Zug überfahren haben muß. Da ein Selbstmord oder ein Unglück vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Der bei der Leiche vorgefundene Legitimation zufolge ist der Tote mit dem im Jahre 1878 in Zagreb geborenen Blato Posmic identisch.

**Auf der Ljubljanaer Messe** ist das Photographieren ohne Bewilligung des Messeamtes nicht gestattet. Bilder der einzelnen Ausstellungslokale und Gegenstände, sowie auch Abbildungen der Pavillons und des ganzen Messeaumes sind beim Messeamte erhältlich. Das Rauchen in den einzelnen Pavillons ist ausnahmslos verboten und wird mit empfindlicher Geldstrafe geahndet. Für die Ordnung auf der Ljubljanaer Messe werden eine Anzahl von Wachorganen Sorge tragen. Im rechten Pavillon beim Eingange wird eine aus einem Kommandanten und sechs Polizisten bestehende Wachabteilung untergebracht sein, ferner wird eine staatliche Zivilwache ihres Amtes walten und hiebei von eigenen Wachorganen des Messeunternehmens unterstützt werden, welche Tag und Nacht auf Posten stehen werden.

**Die deutschösterreichischen Banken in Maribor** haben im Vorjahre mit unserem Staate einen Vertrag abgeschlossen, der nun vom Beograder Ministerrate gutgeheißen wurde.

**Die Errichtung einer zentralen Postsparkasse in Beograd** plant das Post- und Telegraphenministerium. Eine in der Reichshauptstadt tagende Enquete beschäftigt sich mit der Erörterung der zweckdienlichen Vorarbeiten.

**Sämtliche Reserveoffiziere** sollen, wie aus Beograd gemeldet wird, zu einer eintägigen Übung einberufen werden, damit sie dem neuen Könige den Eid der Treue leisten. Der bezügliche Erlass ist bereits unterzeichnet worden.

**Kommission zur Inspizierung der Militärobjekte.** Das Finanzministerium hat beschlossen, eine Kommission zur Inspizierung sämtlicher Militärobjekte, die nach der Errichtung Jugoslawiens an den Staat fielen, zu bestimmen.

**Der Innenminister Svetosar Pribević** war ein paar jungen Leuten in Zagreb ein Dorn im Auge. Deshalb beschlossen sie, ihn im Wege eines Attentates ins Jenseits zu befördern. Es mangelte ihnen jedoch der Mut, die Mordtat persönlich durchzuführen, deshalb bangen sie auf öffentlichem Markte in Zagreb einen Arbeiter für dieses Geschäft, indem sie ihm dafür einen goldenen Berg versprochen. Er aber lehnte das Geld ab und erstattete bei der Polizeibehörde die Anzeige. Die Sekretäre dieses Berichtes mutet wie eine Legende an; fast scheint es, als ob die Burschen sich einen schlechten Wit geleistet hätten. Aber in einer Zeit, wo die Revolvergeschosse und Bombenwürfe einander ablösen, sind solche Witze unter Umständen lebensgefährlich — für die Witmacher nämlich. Oder sollten sie im Ernst so albern zu Werke gegangen sein? Dann verdient ihr Beispiel, von allen Attentätern nachgeahmt zu werden; denn solche Patrone stecken ja ihren Hals selbst in die Schlinge und können daher gründlich unschädlich gemacht werden.

**Das Muster der freien Schweiz** hat den tschechischen Staatsgründern bei der Gründung ihrer Republik vorgeschwebt und noch immer wird die Tschechoslowakei als „Insel der Demokratie“ bezeichnet. In der letzten Zeit ist nun, zur Bekräftigung dieses Namens, eine merkwürdige Entscheidung erlossen. Der oberste Verwaltungsgerichtshof

in Prag hat nämlich beschlossen, die Benennung von Straßen und Plätzen in der Tschechoslowakei mit dem Namen Bismarck als staatsfeindlich zu untersagen, da der eiserne Reichskanzler der Träger einer tschechenfeindlichen Politik gewesen sei. Die Tschechoslowakei nähert sich also in der Tat, wie Figuren zeigt, dem Vorbilde der freien Schweiz, aber — von rückwärts.

**Die neue Bezeichnung für Cognak.** Zufolge des Handelsvertrages mit Frankreich, durch den die Tschechoslowakei gezwungen wurde, dem Madrider Übereinkommen über die Ursprungsbezeichnung beizutreten, wird die bisherige Bezeichnung für gewisse Sorten Spirituosen mit „Cognac“ verboten. Nach reichsdeutschem Muster (Cognac heißt in Deutschland „Weinbrand“) wird diese Spirituosenart in der Tschechoslowakei jetzt „Winnebrand“ heißen. Es haben sich auch Stimmen gegen diese „deutsche“ Bezeichnung erhoben, sind aber offensichtlich nicht durchgedrungen.

**Die polnische Mark** wird nach Gewicht verkauft. Das ist durchaus kein Scherz. Eine deutsch-böhmische Zeitung berichtet nämlich, daß der tschechoslowakische Export nach Polen infolge der Valutaverhältnisse gering sei. Ein Waggon verzinktes Blech koste 3·5 Millionen polnische Mark. Auf dem Tarnower Metallwarenmärkte werde das Blech nicht mehr gezahlt, sondern nach Kilogramm gewogen. Für Diebe ist sonach die polnische Mark wenig begehrenswert. Kürzlich stand in den Zeitungen zu lesen, daß ein Einbrecher fünf Millionen polnische Mark gestohlen habe. Diese Meldung klingt recht unglaublich, denn der

Gauner hätte wohl eine halbe Nacht mit Papiergeld beladene Säcke schweißtriessend davonschleppen müssen.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Erhöhung der Staatseinnahmen.** Den letzten Ausweisen zufolge ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im Staate wachsen, was jedenfalls günstig auf die Kurserhöhung der Valuta wirken wird.

**Besserung der Maisernte.** Das Landwirtschaftsministerium teilt mit, daß sich die Maisernte infolge des letzten Regens bedeutend gebessert habe.

**Das über die Waldungen des Fürsten Schaumburg-Lippe bei Birovitica verhängte Sequester** wurde auf Grund einer Erledigung des Ministerrates aufgehoben und diese einem französischen Konsortium übergeben.

**Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika** beträgt Washingtoner Nachrichten zufolge über 314 Millionen Dollar, das ist 25 Milliarden Mark. Davon entfallen 14 Millionen Dollar auf ehemalige deutsche Schiffe, die unter amerikanischer Flagge segeln.

**Bevorstehende Erhöhung der Eisenbahntarife in der Tschechoslowakei.** Nach einer Meldung des Prager Tariffinst. arbeitet die Eisenbahnwirtschaft in der tschechoslowakischen Republik mit einem Defizit von zwei Milliarden. Da man mit einem Gewinne gerechnet hat, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Eisenbahntarife von neuem erhöht werden.

48)

(Nachdruck verboten.)

## Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Als sie den Brief beendet hatte, wollte sie ihn mit in den Postfach geben. In dem Augenblick, da sie die Treppe herabkam, betrat Ralf Jansen die Halle. Er trug seinen praktischen, aber gut sitzenden Reitanzug, der ihn vorzüglich kleidete. Als er die Komtesse erblickte, riß er seine Mütze vom Kopf und trat schnell, mit aufsechtenden Augen auf sie zu.

„Guten Morgen, Komtesse Dagmar! Ich wollte den Damen nur guten Tag sagen. Nachher habe ich drüben in den Ställen zu tun. Seht es Ihnen gut?“ Lächelnd reichte sie ihm die Hand.

„Ja, es geht mir gut, ich danke Ihnen.“  
„Es ist mir lieb, daß ich Sie treffe, eh: Sie sich Mama melden lassen, die übrigens noch bei der Toilette ist. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen. Haben Sie einige Minuten Zeit für mich?“

„So viel Sie wollen, Komtesse. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Sie öffnete ein kleines Zimmer, das sonst wenig benutzt wurde.

„Darf ich bitten, hier einzutreten?“  
Er verneigte sich und trat hinter ihr in das Zimmer.

„Wir tun gewohnheitsmäßig noch immer, als seien wir hier zu Hause, Herr Jansen. Es bedrückt mich sehr, daß wir Ihre Güte so lange in Anspruch nehmen müssen.“

Ganz betrübt sah er sie an.

„Wie kann Sie das bedrücken, Komtesse Dagmar! Wissen Sie noch immer nicht, daß es mir Freude macht, daß Sie sich hier noch zu Hause fühlen? Und Sie sind doch sonst so liebenswürdig und bereiten den Menschen gern eine Freude.“

Sie lächelte.

„Schließlich brechen Sie in Ihrer Güte die Angelegenheit so, daß wir es sind, die Ihnen dadurch einen Dienst erweisen, daß wir Ihre Gastfreundschaft so ausgiebig in Anspruch nehmen. Aber nun muß ich einmal ganz ernsthaft mit Ihnen reden. Wir haben gestern endlich eine leiblich passende Wohnung gefunden. Aber sie wird erst am 1. Oktober frei. Würden Sie meiner Mutter und Schwester so lange Aufenthalt in Schönau gewähren?“

„Das bedarf doch keiner Frage, Komtesse. Sie wissen, daß ich am liebsten sehen würde, wenn Sie mit Ihren Angehörigen immer in Schönau bleiben würden. Ich weiß, daß Sie das nicht annehmen werden. Fräulein Lotte wird auch sehr glücklich darüber sein. Sie hängt so sehr an Schönau.“

Dagmar seufzte leise.

„Wenn man etwas verlieren soll, was einem teuer war, merkt man erst, wie sehr es uns ans Herz gewachsen ist. Auch mir wird die Trennung von Schönau wehe tun. Und ich werde diese Trennung schon sehr bald vor mir haben.“

Er erschrak sichtlich und verfärbte sich!

„Wie soll ich das verstehen, Komtesse Dagmar?“

Sie deutete auf den Brief, den sie vor sich hingelegt hatte.

„Da habe ich eine Verbindung angeknüpft. Eine Gräfin Wettersbach hat die Absicht, mich als Reisebegleiterin und Gesellschafterin zu engagieren. Sie fordert meine Photographie und die Gehaltsansprüche ein. Beides enthält dieser Brief. Ich habe bescheidene Forderungen gestellt und hoffe, die Stellung zu erhalten. Die Gräfin schrieb mir, daß der Antritt der Stellung schon am 15. Juli erfolgen müsse, da ich sie dann sogleich auf eine mehrmonatliche Reise begleiten soll.“

Ralf konnte kaum seine Erregung über diese Nachricht bemeistern. Seine Augen sahen mit einem unendlich traurigen Ausdruck in ihr Gesicht.

„Sie wollen wirklich diese Stellung annehmen, wollen sich in eine solche Abhängigkeit begeben, für die Sie nicht geschaffen sind, in der Ihr Stolz täglich allerlei Demütigungen ausgesetzt ist?“ stieß er rauh und heiser hervor.

Sie hatte vor sich hingesehen. Nun blinnte sie auf, als er sich schon wieder in der Gewalt hatte.

„Es bleibt mir keine andere Wahl, Herr Jansen, und es ist ein Schicksal, das ich mit vielen anderen teile. Ich werde eben meinen Stolz bezwingen und mich fügen müssen. Ueber mein Schicksal mache ich mir die wenigste Sorge. Um Mutter und Schwester bange ich mehr. Mama ist so gar nicht imstande, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Sie baut nur immer Laßschlösser, die sie den Ernst ihrer Lage vergessen lassen. Meine kleine Lotte wird es bei aller Tapferkeit nicht leicht haben mit ihr, wenn sie erst in den engen, kleinen Verhältnissen leben müssen. Lotte tut mir furchtbar leid. Ich wollte, ich könnte ihr ein sorgenloses Dasein schaffen, aber ich bin ja machtlos.“

In Ralfs Seele gärte und stürmte es. Er sah der Möglichkeit, daß die Komtesse Schönau verlassen würde, wie einem schweren Unglück entgegen. Und die Angst, sie einem ungewissen Schicksal zu überliefern, rang sich endlich aus seinem Herzen los, was er bisher mit aller Kraft unterdrückt hatte.

„Komtesse Dagmar — Sie sind nicht machtlos. Ein Wort von Ihnen genügt, um das Schicksal Ihrer Frau Mutter und Fräulein Schwester, sowie das eigene in andere Bahnen zu lenken,“ sagte er erregt.

„Herr Jansen — ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte sie beklommen.

Er nahm alle Kraft zusammen, um ruhig zu bleiben. Nur seine Stimme bebte, als er sagte:

„So muß ich deutlicher werden, Komtesse. Sie haben mir klar gemacht, daß Sie meine Gastfreundschaft nicht für immer in Anspruch nehmen können — und ich habe das auch eingesehen. Trotzdem gäbe es eine Möglichkeit, Ihrer Mutter und Ihrer Schwester Schönau als Heimat zu erhalten.“

Seine Erregung teilte sich ihr mit

„Was ist das für eine Möglichkeit?“ fragte sie unruhig.

Er atmete tief auf.

„Ich will es Ihnen sagen Komtesse Dagmar, kurz und bündig: Werden Sie meine Frau!“

Dagmar zuckte zusammen und drückte die Hand ans Herz.

„Erschrecken Sie nicht, Komtesse Dagmar. Bedenken Sie, — meiner Schwiegermutter und meiner Schwägerin könnte ich für immer eine Heimat und sorglose Verhältnisse in Schönau bieten, ohne daß jemand daran etwas auszusetzen haben könnte. Und Sie wären dann Herrin von Berndorf und Schönau.“

Sie sah ihn mit großen Augen fassunglos an.

„Ist denn das Ihr Ernst, Herr Jansen?“ fragte sie mit tonloser Stimme.

Ralfs Augen leuchteten jetzt in unverhüllter Liebe in die ihren.

„Ja, teuerste Komtesse, ich spreche im heiligsten Ernst. Sie finden es vielleicht trotz allem vermessen von dem Handwerkersohn, daß er seine Hände nach der stolzen Grafentochter ausstreckt. Aber mein Herz fragt nicht danach, wer und was Sie sind. Ich liebe Sie mit der ganzen Kraft und Innigkeit meines Herzens, ich liebe Sie so heiß und tief, daß mir diese Liebe Kraft gab, mein Empfinden vor Ihnen zu verbergen, um Sie nicht zu erschrecken. Ich liebe Sie schon, seit ich Sie zum ersten Male im Walde begegnete, trotzdem unsere erste Begegnung eine sehr flüchtige war. Nie hätte ich es gewagt, mich in Ihre Nähe zu drängen, so lange Sie sorglos und glücklich schienen. Erst, als Sie meiner Hilfe bedurften, kam ich zu Ihnen. Und Sie müssen mir ja bezeugen, daß ich Ihnen nie mit meiner Liebe lästig fiel, daß ich Sie vor Ihnen verbarg bis zu dieser Stunde. Denn so sehr ich Sie liebe, aufdrängen wollte ich mich Ihnen nicht. Der Handwerkersohn hat auch seinen Stolz! — Daß ich jetzt spreche — verzeihen Sie mir's! Aber ich weiß, Sie stehen vor einem schweren, entbehrensreichen Schicksal, vor dem ich Sie bewahren kann, wenn es mir gelingt, Sie festzuhalten. Nur darum spreche ich, darum lasse ich all meinen Stolz beiseite und zeige Ihnen, wie es in mir aussieht. Ich liebe Sie, wie nie ein Weib geliebt wurde. Und nun frage ich Sie nochmals — wollen Sie Ihren stolzen Namen gegen meinen schlichten, aber ehrlichen eintauschen? Alles, was ich besitze, lege ich zu Ihren Füßen nieder. Nun sprechen Sie.“

Atemlos vor Erregung hatte Dagmar seinen Worten gelauscht. Trotzdem es in ihm stürmte, sprach er ruhig und beherrscht, und seine Stimme bebte leise unter der Allgewalt seines starken Empfindens.

Sehr bleich war Dagmar geworden, und sie presste in hilfloser Pein die Handflächen gegeneinander. Endlich vermochte sie zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

## Absolvent der Grottenhofer Schule

sucht Posten als Adjunkt in einem grösseren landwirtschaftlichen Betriebe. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „Strebsame Kraft 27309“.

## Elektro-Betriebsleiter

mit langjähriger Praxis, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, sucht Posten. Anträge unter „Betriebsleiter 27300“ an die Verwaltung des Blattes.

Tüchtiger

## Gärtner

verheiratet, kinderlos, sucht seine Stelle zu verändern. Zuschriften zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 27310

# Baupolier

selbständig und energisch, wird für Kroatien gesucht. Näheres durch Frau Zamparutti, Celje, Aleksandrova ulica 2.

## 70 HP Dampfmaschine

in gutem Zustande sammt Cornwalskessel wegen Vergrößerung der Anlage zu verkaufen. Im Betriebe zu besichtigen. Ferner werden verkauft: 1 Schälmaschine mit 500 kg Stundenleistung, 1 Tararsieb mit 700 kg Stundenleistung, 1 zweiteiliger freischwingender Plansichter Fabrikat Prokop.

ČAKOVEČKI PAROMLIN I MUNJARA D. D.  
Čakovec (Medjimurje).

## Motorrad

Spiegel, Garnitur, Bilder, Möbel, etc. zu verkaufen. Kapucinska ulica Nr. 3, parterre rechts.

Gutes

## Damenfahrrad

fast neu, zu verkaufen beim Hausbesorger der Mestna hranilnica.

# Freiwillige Versteigerung

Mittwoch den 7. September 1921 vormittags 9 Uhr findet in der Kuratelsache Johann Girstmayr zufolge gerichtlicher Genehmigung P.V. 176/21 die freiwillige Versteigerung von ungefähr 9000 Liter Eigenbauwein verschiedener Jahrgänge vom Rossbacher-Weingarten samt Gebinden statt und werden ausserdem 14 Fässer von je 11 Halben zur Versteigerung gebracht. Die Weine sind von 8 K bis 18 K per Liter gerichtlich geschätzt, die Gebinde von 50 h bis 1 K per Liter. Ein Verkauf unter dem gerichtl. Schätzwert findet nicht statt. Es ist das Meistbot sofort im Baren zu erlegen. Nähere Auskünfte erteilt der gerichtlich bestellte Kurator Oskar Orosel, Advokat in Maribor, Aleksandrova cesta Nr. 14.

# Grazer Messe 1921

24. September — 2. Oktober.



Warenmustermesse für Industrie, Handel und Gewerbe. — Sonderausstellungen der Land- und Forstwirtschaft Steiermarks. Die Mode der Zeit. Steirische Kunstschau. Ausstellung „Das steirische Buch“. Musik und Theater-Festwoche. Heimattrachtenfest.



Messeamt:

Graz

Burggasse 15.



## Achtung, Klavierbesitzer

Klavierstimmer **G. F. Jurásek** aus Ljubljana befindet sich jetzt in der Celje Umgebung, kommt aber auf Verlangen noch in die Stadt. Die genauen Adressen werden in der Buch- und Musikalienhandlung Goričar & Leskošek, Glavni trg, übernommen.

## Unmöbliertes Zimmer

mit separatem Eingang von sehr ruhigen Herrn sofort zu mieten gesucht. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes. 27301

## Spezialerzeugung

VON

## Stahlrollbalken!

Die erste in Jugoslawien!

Übernimmt die Herstellung aller Arten Stahlrollbalken für Neubauten, Geschäfte, Auslagen und Fenster. Jede Bestellung wird auf eigenen Maschinen innerhalb 48 Stunden ausgeführt. Reparaturen rasch und billig.

CERBERUS Patentschloss für Stahlrollbalken. Haben Sie diese Schlösser an Ihren Türen und Auslagen, so schlafen Sie ruhig und sind gesichert gegen jeden Einbruch. Bauunternehmern, Kaufleuten und Meistern bedeutender Nachlass. Verlangen Sie Preisofferte unter Bezeichnung des Ausmasses.

MIRKO BENIĆ, ZAGREB, Opatovina 11.

## Komplettes Schlafzimmer

und diverse andere Möbel zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 27305

Behördl. konzess.

## Haus- und Realitäten-

## :: Verkehrs-Bureau ::

**Ant. P. Arzenšek**

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

# Malergehilfen

bessere Kräfte können dauernden Posten und schönen Verdienst bei V. Zenz, Zagreb, Jlica 47, erhalten. Reisespesen werden nach achtwöchentlicher Arbeitsleistung vergütet.

## Amtliche Kundmachung

in deutscher Uebersetzung.

No IV 414/21

## Freiwillige gerichtliche Versteigerung einer Liegenschaft.

Beim Bezirksgerichte in Celje, Abt. IV, sind über Ersuchen der Eigentümerinnen Stephanie und Maria Umek und Justine Dorfinger durch Dr. Hrašovec und bezw. Dr. Zangger in Celje im Wege der öffentlichen Versteigerung die Besitzungen Einlage-Zl. 255 Kat. Gmd. Zagrad, bestehend aus einer Wiese und Bauparzellen mit den Häusern Nr. 29 und 40 und einer Hütte in Zavodna, und Einlage-Zl. 287 Kat. Gmd. Teharje, bestehend aus einer Wiese und einem Acker ohne Fahrnisse und Zubehör, um 200.000 K als Ausrufungspreis zu verkaufen. Unter diesem Betrag wird kein Anbot angenommen.

Die Versteigerung findet am **7. Oktober 1921** um 9 Uhr vormittags beim endesgefertigten Gerichte Zimmer 7 statt.

Den auf dem Besitze versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Kaufpreis gewahrt.

Das Meistbot muss gerichtlich erlegt werden; das Vadium beträgt 40.000 K.

Die Versteigerungsbedingungen können beim Gerichte eingesehen werden.

Bezirksgericht in Celje, Abt. IV, am 23. August 1921

Krančič o. h.



## Verkaufsabteilung.

Verkauf sämtlicher Installationsmaterialien, Beleuchtungskörper, Dynamomaschinen, Elektro-, Benzin- und Dieselmotoren.

## Installationsabteilung.

Ausführung von Inneninstallationen, Hoch- und Niederspannungsleitungen, Transformatorstationen sowie elektrischer Zentrale für Städte, Ortschaften, Güter und Fabriken in jeder Stromart.

## Elektrowerkstätte.

Newickeln sämtlicher elektr. Maschinen, Reparatur und Herstellung neuer Heizkörper für Bügeleisen Kocher und Spezialapparate.

Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen und Durchführung aller Ingenieurarbeiten für Maschinenbau und Elektrotechnik.